



Engagiertes Ensemble: Kammerchor St. Jacobi und Göttinger Barockorchester unter der Leitung von Stefan Kordes.

Schäfer

Deutlich verschlankte Monumentalität

Kammerchor St. Jacobi singt Bachs h-Moll-Messe in der Göttinger Jacobikirche

Bachs h-Moll-Messe zählt zu den wichtigsten Werken der protestantischen Kirchenmusik. Am Wochenende wurde sie zweimal vom Kammerchor St. Jacobi unter der Leitung von Stefan Kordes in der voll besetzten Göttinger Jacobikirche aufgeführt: ein bewegendes musikalisches Erlebnis.

VON MICHAEL SCHÄFER

Monumental sind schon die zeitlichen Ausmaße von Bachs h-Moll-Messe. Und das hat in der Vergangenheit viele Interpreten veranlasst, diese Musik ebenso monumental aufzuführen – in großer Besetzung mit wuchtigem Ton und starker Expression.

Die Erkenntnisse der historischen Aufführungspraxis haben

inzwischen gezeigt, dass es zumindest nicht Bachs Klangbild ist, was auf diese Weise vermittelt wird – was nicht bedeutet, dass jede andere Musizierweise deshalb „falsch“ wäre. Aber der Gewinn an Durchsichtigkeit, struktureller Klarheit und Deutlichkeit ist immens.

Deshalb hat Jacobi-Kantor Stefan Kordes, der in dieser Disziplin inzwischen viel Erfahrung gesammelt hat, auch diese h-Moll-Messe seinem Kammerchor anvertraut, nicht dem großen Chor. Als instrumentalen Partner hatte er das Göttinger Barockorchester verpflichtet, das ebenfalls in der historischen Aufführungspraxis zu Hause ist.

Und in der Tat: Das klangliche Ergebnis ist absolut überzeugend. Der Vokalklang der

Choristen (mit erfreulich vielen jungen Stimmen) ist schlank, die Leichtigkeit der Streicher bemerkenswert. Und auch die hervorragenden Bläuserspezialisten, mit vielen solistischen Aufgaben betraut, bewältigten ihren Part auf eine angenehm unangestregte, oft auch rhythmisch bemerkenswerte federnde Weise.

Beeindruckender Erfolg

Die Premiere am Sonnabend blieb nicht ganz von kleinen Unfällen verschont – hier ein etwas unscharfer Einsatz (etwa bei attacca-Anschlüssen in neuem Tempo), dort kleinere Tempodifferenzen zwischen den etwas eiligeren Streichern und den nicht ganz so davonsprintenden Bläsern und Vokalistinnen. Aber das konnte den Ge-

samteindruck nur unwesentlich trüben und dürfte sich in der zweiten Aufführung am Sonntag schon ganz anders darstellen.

Am beeindruckenden Erfolg dieses Abends hatten die vier Gesangssolisten großen Anteil. An erster Stelle sei hier Elisabeth Graf genannt, die mit ihrem ganz natürlich fließenden, großen Alt ein Glanzlicht setzte. Der für sich genommen wunderschön leichte, schlanke Sopran von Annette Labusch passte dazu nicht ganz ideal. Sehr beweglich und klangschön auch die Männer-Soli mit dem hell timbrierten Tenor Knut Schoch und dem mächtigen Bass von Ekkehard Abele. Nach langer Pause der Ergriffenheit gab es lang anhaltenden Beifall.